

**4. Bericht: Nordskot**  
**67°50.2'N 14°47.7'E**  
**Harstad**  
**68°49.0'N 16°31.4'E**  
**3. bis 14. August 2019**

**Routenübersicht**



**Samstag, 3. August.** Bei Zeiten verlassen wir Nordskot; vor uns gegen Norden liegen die wilden Berge der Lofoten. Gunn und Stein erwarten uns in der Gullvika Bucht der Insel Stormolla. Wir kommen schon kurz vor 15:00 an und ankern in der Nähe eines grossen Ausflug-Seglers, den wir schon in Bodø gesehen haben.



Von weitem deuten sie uns, dass sie in der kleinen Lagune nebenan vor Anker gehen wollen. Es ist Hochwasser und der Über-



Seite am Anker, die Aussicht ist atemberaubend.

Wir feiern Wiedersehen bei einem hochprozentigen Ankertrunk aus *Paquitas* Vorrat an Aquavit.



Hinten in der Bucht liegen verschiedene Boote an einem Steg und einer Boje. Bald machen wir die *Paquita* auf dem Plotter aus und da sind sie schon.



gang gut passierbar. Anker auf und ihnen nach! Die kleine Lagune ist traumhaft schön. Wir sind fast allein, nur ein Motorboot liegt am Steg der kleinen Häusergruppe. Kein Mensch ist zu sehen. Ohne Gunn und Stein hätten wir uns kaum getraut, durch die flache Passage da hinein zu fahren. Nun liegen wir, Seite an





Stein bringt uns an Land im Dingi. Wir suchen Beeren und erreichen über Stock und Stein die alte Strasse. Sie verbindet auch heute noch zwei Siedlungen aus uralter



Zeit. Sie führt zu einem kleinen See, eingezwängt zwischen Felsbrocken und Bergen. Das Nachtessen ist meine Sache, Chili con Carne mit Wein, Bier und Aquavit kommen sehr gut an! Wir geniessen Gespräche, Ruhe, die einmalige Umgebung, lachen viel und sind unendlich dankbar für diese neue tiefempfundene Freundschaft.

**Sonntag, 4. August.** Das Morgenessen spendiert Gunn. Es ist wunderbar, in *Paquitas* Petrol-ofen ein Feuer lodern zu sehen. Stein hat einen Berg Waffeln ge-



backen. Das Waffeleisen stammt von seiner Mutter und funktioniert bestens auf dem Petrolherd. Wir staunen über viele Einzelheiten auf *Paquita*.

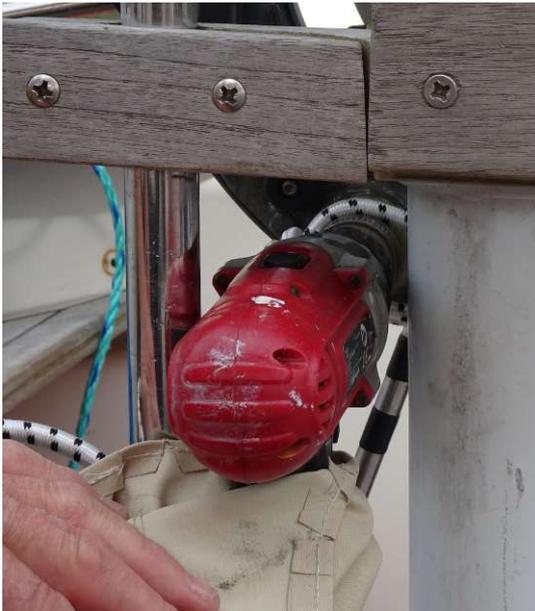
Sie ist zwar ein altes Boot und kleiner als *Silmaril*, 10m lang nicht 12m. Aber da fehlt absolut nichts für ein bequemes Leben an Bord. Auf kleinstem Raum verstaut Gunn alles, was sie auch für aufwändige Mahlzeiten in ihrer Küche braucht. Bei Platzmangel



wird der Wasserbehälter für den Ofen, eine alte Aluminium Pfanne, einfach an die Gegebenheiten angepasst. Da ist fließendes Wasser, warm und kalt, eine elektrische Meerwasser Pumpe an Deck für die Reinigung von Fischblut oder Dreck am Anker, ein fest installiertes

Brett für Steins Fischputz mit direktem Ablauf ins Wasser, Dinge, die wir auf *Silmaril* nicht haben. Und als einmal der Autopilot kaputt ging, hat Stein ihn kurzerhand mit einer Bohrmaschine wieder zum Laufen gebracht! Er funktioniert seit





Wir segeln gemütlich in die Bucht bei Ørsvåg südwestlich von Kabelvåg und ankern Bord an Bord.



Stein präpariert den Fisch auf dem genialen Brett und Gunn zaubert ein typisch norwegisches Essen mit Fisch, Kartoffeln, Rübli und allerlei Zutaten auf den Tisch.

**Montag, 5. August.** Beim gemeinsamen Morgenessen bei uns schlagen die beiden vor, auf *Paquita* nach Kabelvåg, dem Geburtsort von Stein zu fahren und uns dort abzuladen. Sie würden weiter nach Svolvear fahren, Diesel und Wasser bunkern, während wir den Ort besuchen und dann den Bus nach Svolvear nehmen würden. Gesagt getan, *Silmaril* bleibt am Anker

Jahren. Die beiden sind wahre Lebenskünstler.

Bis zum Hochwasser am frühen Nachmittag werden die gesammelten Beeren zu Konfitüre gekocht. Dann ist es soweit, Anker auf, wir folgen *Paquita* aus der Lagune hinaus und wollen fürs Nachtesse fischen. *Paquita* ist trotz "fish finder" erfolglos, aber Alex holt einen grossen Köhler an Bord.



und wir werden unsere Erinnerungen an Kabelvåg aus dem Jahr 2009 auffrischen und die beiden dann im Einkaufszentrum in Svolvær treffen.

In Kabelvåg gibt es Einiges zu sehen. Stein und Gunn nennen uns Orte und Dinge, die wir nicht kennen. Wir klettern auf den Hügel zur Statue von König Øystein I., der Kabelvåg gegründet hat und hier 1103 die erste Kirche auf den Lofoten, die Vågan Kirche bauen liess.

Der Abstieg ist schmal und steil.



Unten im Städtchen stehen viele alte Häuser, liebevoll restauriert oder wenigstens darauf hoffend.

Auf dem gepflasterten Platz beim Hafen sehen wir die Steinboote, auf denen Gunns Grossvater an Markttagen seine handgefertigten Fischerboote angeboten hat.



Unser nächstes Ziel ist die berühmte Lofoten Kathedrale. Sie steht am selben Ort, wo

König Øystein I. die erste Kirche errichten liess. Viele Kirchen standen hier im Lauf der Zeit. Der heutige gelbe neugotische Holzbau errichtet im Jahr 1898 hat 1200 Plätze und ist die grösste Holzkirche in Nordland. Das helle Holz der Balken, Säulen und Bänke, die weiss getünchten Decken und Wände und die vielen Fenster vermitteln eindruckliche Weite, viel strahlendes Licht.

Ein wunderbares Votivschiff hängt von der Decke. Solche Schiffe wurden ursprünglich gestiftet zum Dank für Rettung aus der Not auf See.

Eine sogenannte Friedrich II. Bibel aus dem Jahr 1589 ist ausgestellt. Ich konnte keine Angaben dazu finden muss weiter-suchen, sobald ich mir Zeit nehmen kann. Die Orgel ist klein und schlicht gebaut. Man fühlt sich wohl in diesem Gebäude, keine aufdringliche Protzigkeit, keine grimmigen Gemälde, ein echter Ort der Zuversicht, ganz gewiss nach dem Verlangen der Gläubigen, die oft genug mit unsäglichem Kummer und Sorgen zu kämpfen hatten. Die Kirche ist wirklich sehr eindrucklich. Wir sind froh, sie gesehen zu haben.

Wie an vielen denkwürdigen Orten in Norwegen sind auch hier die Daten der Besuche der letzten Könige golden in Stein gemeisselt.



Zufrieden warten wir auf den Bus nach Svolvær, der Hauptstadt der Lofoten. Wir erinnern uns an Vieles hier, trotz der augenfälligen drastischen Veränderungen: Kräne überall, neue Hochhäuser direkt am Hafen, die Stege fast alle besetzt. Aber die Svolvær Geiss, Svolværgeita", die zwei schmalen in den Himmel ragenden Felsen des Berges Fløya hoch über der Stadt, die 1.8m auseinander liegen, verlocken wie eh und je Verrückte zu waghalsigen Sprüngen!

Wir treffen Gunn und Stein zum Mittagessen, kaufen ein und tuckern dann gemütlich auf der *Paquita* zurück zum Ankerplatz; sie wird vorsichtig an *Silmaril* festgemacht. Diese Nacht wird ruhig sein. Wir brauchen nur einen Anker für beide



Schiffe.

Alex montiert das Bimini ab. Wir wollen unsere Kuchenbude aufstellen können, wenn das Wetter kühler und nasser wird. Dafür brauchen wir das Gestänge. Stein schenken wir das schwere Solarpaneel. Er wird es daheim am Wasser montieren, damit sie Licht haben, wenn sie bei Dunkelheit mit dem Boot anlegen und den recht steilen Fussweg über die Holzrampe und

den Felsen zum Haus finden müssen. Das neue flexible Paneel ist bestellt und wird an seinem neuen Platz auf der Spritzkappe angebracht werden.

Zum Abendessen verwöhnt uns Gunn mit einem feinen Essen mit Huhn. Sie erzählt uns, dass sie vor ihrer Ausbildung zur Lehrerin Chefköchin war. Ja, das erklärt viele herrliche Essen! Die Abende mit ihnen sind die reine Freude.



Bevor wir schlafen gehen, erwische ich ein wunderbares Bild der *Kung Harald*, die aus Svolvær ausgelaufen ist und für einen kurzen Augenblick eingerahmt zwischen zwei Inseln vor uns steht.

**Dienstag, 6. August.** Wir erwachen früh morgens, keine Wolke am Himmel, betörende Aussicht. Die Bucht ist dicht besiedelt für norwegische Verhältnisse, ringsum Siedlungen mit Landwirtschaft, alter Bautradition und Schiffen an Bojen.

Den letzten Segeltag mit Gunn und Stein geniessen wir auf der gemütlichen Fahrt



zum nächsten Ankerplatz. Wir fahren erst gegen Süden um die vielen kleinen Inseln um das recht grosse Fischerdorf Henningsvaer herum und drehen dann ab gegen Norden entlang der Küste der grossen Insel Austvågøya. *Paquita* zeigt uns den Weg.

Die Strasse rund um die Insel liegt nahe am Wasser und wir beobachten natur-

hungrige Touristen oder Zeichen von ihnen: dieser hier stellt sein Zelt auf, zwei sind in ihren gelben Kajaks gelandet und weit weg auf dem kahlen Felsen kaum sichtbar



wartet ein rotes Zelt auf seine Bewohner. Die Bilder lassen zu wünschen übrig, ich weiss. Aber sie haben uns doch sehr amüsiert, als wir die steinigen typisch norwegischen Freizeitideen in weiter Ferne entdeckt haben.



Kurz nach Mittag erreichen wir den Ankerplatz hinter einer Gruppe kleiner In-



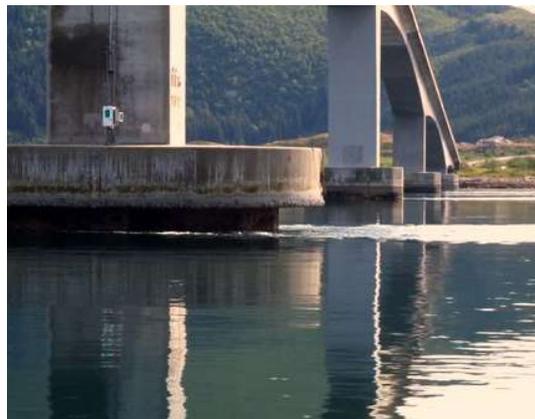
seln im Gimsøystraumen in der Nähe von Lyngvaer: *Paquita* hängt schon am Anker und wir legen längs an ihr an. Unser letztes Abendessen mit Gunn und Stein. Wir geniessen jede Minute, sind guter Dinge, lachen viel, obwohl morgen der Abschied bevorsteht.

**Mittwoch, 7. August. Abschied.**  
Gunn und Stein segeln nach Süden und



nach Hause auf Stigen, wir nehmen Kurs auf Vesterålen. Unser Weg führt durch den Gimsøystraumen, eine enge Stelle, über die sich eine Brücke spannt und viel Strömung beachtet werden muss. Alex hat nachgeschaut; wir sind spät dran.

Gunn und Stein haben uns mit einem herrlichen Morgenessen bewirtet. Das hat gedauert und die beste Zeit für die Strömung ist längst vorbei. Die 4kt gegen uns sehen wir deutlich am Brückenpfeiler und spüren sie an den Bewegungen des Ruders. Am Ausgang des Sunds stehen die Kirche



und der Leuchtturm von Gimsøy. Dann erreichen wir offenes Wasser. Wir halten direkt nach Norden über den Vesterålfjord

auf Steinesjön zu. Der Wind ist günstig. Unter Gross und Genua kommen wir zügig voran. Kurz vor Steinesjön nehmen wir die Segel runter und fahren in den Fischerhafen ein. Wir brauchen Diesel und Wasser. Wir legen kurz am hohen Pier vor der Fischfabrik an, klettern hoch und wandern zur Zapfsäule ganz hinten in einer Enge. Leider ist hier alles vergammelt, die Säule, der Kartenautomat, das Häuschen. Ringsum Abfall. Auch der kleine Schwimmsteg sieht nicht gerade einladend aus. Hier gibt es also weder Diesel noch Wasser. Einige Männer putzen Fische vor einem grossen Schuppen. Keiner kann Auskunft geben, sie sprechen nur Russisch.

Hinten im Hafen liegt ein langer Schwimmsteg mit vielen Fischerbooten. Hier könnten wir sicher festmachen. Aber wir fahren noch in den kleinen benachbarten Hafen von Bø, wo das Buch einen Gästplatz vermerkt. Wir wagen aber nicht, so tief hineinzufahren, wo der Gastplatz eingezeichnet ist. Es ist Niedrigwasser und überall zeigen sich trockene Flächen. Wir beschliessen, zurück an den Fischersteg zu fahren, finden einen Platz. Auch hier



gibt es kein Wasser, aber wenigstens Strom. Ein herrlicher Sonnenuntergang verzaubert uns den friedlichen Abend.



**Donnerstag, 8. August.** Wir brauchen dringend Wasser und verlegen in den dritten im Buch beschriebenen Hafen, nach Vinje. Das Ablegemanöver muss gut be-

sprochen werden; wir haben viel Wind quer-ab. Die Flaggen am Heck der Schiffe zeigen es an. Wir einigen uns auf Eindampfen vorwärts mit Chnebeltrick: Vorsprung ab Mittelklampe, Fenderball ganz hinten, viel Gas mit Ruder in Abfahrtsrichtung und blitzschnelles Lösen der Leine dank Chnebel; prompt klappt es bestens.

Es sind nur 2nm nach Vinje. Wir machen am ersten Steg fest, wo das Wasser sicher tief genug ist und nicht am offiziellen Gästesteg weit hinten im offensichtlich flachen Wasser. Ein Motorboot Besitzer gibt uns Strom und meint, dass immer jemand da sei, um die abgeschlossene Tür zum Steg für uns zu öffnen, wenn wir spazieren gehen. Wasser ist auch da, ein wenig bräunlich, aber was solls. Diesel bekommt man im Fischer Hafen, wo wir gestern waren! Der Lastwagen muss aber bestellt werden. Macht nichts, Alex füllt zwei der Vorratskanister in den Tank, das reicht bis zur nächsten Gelegenheit. Wir bleiben hier.

Ganz in der Nähe hat das Museum geöffnet. Wir nehmen uns viel Zeit im Haus und der Umgebung. Das Innere der Fischerhütte zeigt, wie die Fischer, oft zu sechst oder acht in solchen Hütten gehaust haben, wenn sie weit weg vom Dorf auf Fang waren. Wir riechen und fühlen die Stimmung förmlich.

Draussen besichtigen wir die Outdoor Galery der Kunstwerke, die im Rahmen der Artscape Nordland in den neunziger Jahren entstanden sind. Künstler aus vielen Ländern wurden ausgesucht, um Skulpturen für bestimmte Gemeinden in Nordland zu schaffen. Unter ihnen finden wir auch ein Bild der Skulptur von Markus Raetz aus Bern. Er hat 1996 einen Kopf kreiert, "Eggum's Head", der auf



der Insel Vestvågøy auf den Lofoten steht. Der Kopf zeigt viele verschiedene "Gesichter" wenn man um ihn herum-

geht. Ein Video zeigt sie alle ([youtube.com/watch?v=mHdC2B\\_b5lw](https://youtube.com/watch?v=mHdC2B_b5lw)). Das Projekt wird immer noch weiterverfolgt mit neuen Skulpturen für weitere Gemeinden. (Art-scapes Nordland-nordnorge.com).

Hier in der Gemeinde von Bø steht die Skulptur von Kjell Erik Killi Olsen, "Mannen fra Havet", "Der Mann vom Meer". Sie steht auf einem Hügel mit herrlicher Aussicht auf die ganze Umgebung. Der riesige Mann aus Gusseisen hält einen Kristall in den Händen und schaut aufs Meer hinaus. Er gefällt uns ausnehmend gut.



Nach dem Besuch des Museums und dem Aufstieg zum "Mannen" gehen wir einkaufen. Alex präpariert die verschlossene Tür des Stegs mit einer Klammer und einer Schnur, damit wir nachher auch wieder reinkommen, falls niemand da ist.

Unterwegs ins Dorf kommen wir an einem anderen "Kunstwerk" vorbei. Die Kiste ist ein Transformatorhäuschen! Die Norweger verschönern ihr Land mit Hingabe!

Vollbepackt mit vier vollen Taschen Einkäufen kommen wir zurück; die Türpräparation hat funktioniert; wir sind nicht ausgesperrt!

**Freitag, 9. August.** Ein neuer wolkenloser Himmel begrüßt uns beim Aufstehen. Es hat kaum Wind und wir entschliessen uns, einen Abstecher zur Insel Gaukværøya zu machen. Die Insel liegt weit draussen, die Fischgründe direkt vor der Westküste, nichts als Wasser bis nach Island und Grönland. Früher stand hier ein geschäftiges 600-Seelen Dorf. Als die Fischerei den Le-



bensunterhalt der Bewohner nicht mehr sichern konnte, haben die Inselbewohner kurzerhand ihre Häuser abgebrochen und an weniger exponierte Orte verfrachtet und neu aufgebaut. Heute stehen noch die Fundamente des Dorfes.

Eigentlich wollten wir in der Bucht vor dem Dorf ankern; aber der Zugang und der Grund sind gespickt mit Steinen, schlechte Aussichten für einen unbeschwertem Landgang.

Wir fahren weiter gegen Süden um die Insel Litløyra herum. Wir haben gelesen, dass die Insel von einer einzigen Frau das



ganze Jahr über bewohnt ist und wollen sehen, wo sie haust. Sie heisst Ellen Marie Hansteensen, ist seit 2006 Besitzerin der Insel und hat seither die Anlage mit Hilfe des Architekten Stein Halvorsen renoviert und Gästezimmer eingerichtet. Die Anlegestelle zeigt modernste Einrich-

tungen. Die Solaranlage wurde vom Staat gebaut zur Betreuung des Leuchtturms, der seit 2003 vollautomatisch betrieben wird. Da ist auch eine Hebevorrichtung für das rote Schlauchboot, das bei gutem Wetter Überfahrten erlaubt.

Die Insel ist sehr karg, und doch hat die Frau einen Gemüsegarten angelegt. Sie sammelt auch Beeren und bietet in ihrer Pension vielfältiges Hausgemachtes an. Wir sind tief beeindruckt von diesem ungewöhnlichen Projekt und fragen uns, ob wir davon träumen sollen, hier einmal einen Besuch zu machen. Bei Airbnb kann man nämlich Übernachtungen buchen!

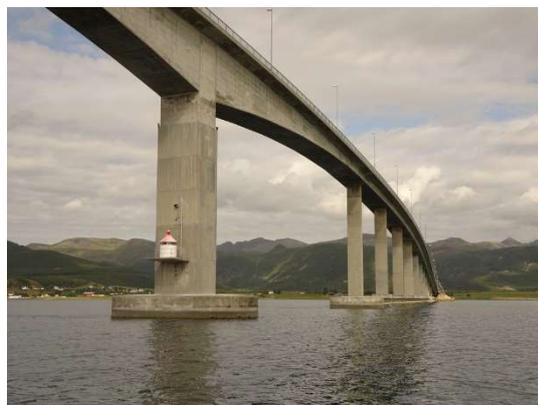


Ellen holt die Gäste ab und bringt sie wieder zurück. Wer weiss, vielleicht reicht es noch in diesem Leben.

Wir segeln weiter nach Osten über den Vesterålfjord und der Nordküste von Hadseløya entlang. Dörfer und viele kleine Anwesen liegen am Wasser. Vor allem Landwirtschaft und Fischerei werden betrieben. Ob die Fischer von Gaukvaerøya in dieser Gegend eine neue Heimat gefunden haben?



Die Brücke von Stokmarknes ist schon da. Wir kennen den Ort. Vor Jahren haben wir hier im Hafen für Freunde von ihren Freunden Seekarten übernommen, um sie später ihren Besitzern zu übergeben. Damals haben wir auch das Hurtigruten Museum besucht. Heute segeln wir ohne Halt nach Blokken, ein kleiner Hafen mit Steg und Ankermöglichkeit an der Westseite der Insel Hinnøya.



Im frühen Nachmittag erreichen wir die Einfahrt. Zwischen den kleinen Inseln hindurch erreichen wir den Steg und legen längs vor einem grossen Segler an. Strom und Wasser sind da, eine gute Gelegenheit, wieder einmal zu duschen. Auf dem Steg ra-



gen ganze Reihen von Gewindestangen über den Muttern auf; perfekte Stolperschrauben.

Wir wollen den Ort erkunden. Die abgeschlossene Stegtüre entlockt uns ein Schmunzeln: der Schlüssel zum Vorhängeschloss draussen liegt in einem Briefkasten und durch ein Loch im Zaun kann man das Schloss öffnen. Es gibt allerdings nur einen Schlüssel, den man ja nicht mitnehmen kann, sonst sind die anderen Gäste auf dem

Steg eingeschlossen. Wir legen Schloss und Schlüssel in den Briefkasten zurück und machen uns auf die Wanderschaft. Hinter dem Hafengebäude steigen wir auf den Hügel, der sich bis zur Einfahrt hinzieht. Herbstfarben und eine herrliche Aussicht auf die Einfahrt und die vorgelagerten Inselchen davor muss ich einfach festhalten.



Zwischen den Sträuchern erhaschen wir ein Bild von *Silmaril* am Steg, im Hintergrund die Gebäude der modernen Werft von Blokken. Wir kehren zurück zum Hafengebäude und spazieren weiter ins Dorf. Kein Mensch weit und breit ist zu sehen. Wie ausgestorben liegt das Dorf vor uns. Ein paar schmucke Häuser und gut gepflegte Gärten verraten doch fleissige Bewohner. Aber da stehen auch Ruinen. Über dieses Eingangsgitter ist schon lange keiner mehr gelaufen. Aber in der Werft wird gearbeitet. Ein neues Schiff nach alter Tradition ist im Bau. Ein Mann klettert eben aus der Baustelle. Er ignoriert uns. In diesem Ort



haben wir kein einziges Wort mit einem Einheimischen getauscht. Das geschieht uns sehr selten.

Zurück beim Boot reden wir ein wenig mit einem Neuankömmling. Der ältere Norweger fragt uns nach dem wie und wo. Er spricht nur sehr gebrochen Eng-

lich, lässt sich Schloss und Schlüssel zeigen. Seine Frau spricht nur Norwegisch. Leider ergibt sich mit ihnen kein richtiger Kontakt.

**Samstag, 10. August.** Sobald wir aus der Bucht von Blokken hinauskommen, pfeift uns eine steife Brise um die Ohren. Es ist diesig. Wir setzen die Segel, das Gross gleich mit Reff 1 und kreuzen quer über den Fjord hin und her Richtung Sortland. An der Küste von Langøy sehen wir riesige kahle Flächen. Wir können uns Kahlschlag in diesem Stil nicht vorstellen. Und wie erklären wir uns die viereckigen Wäl-



der? Wird hier nach Kahlschlag aufgeforstet? Wir haben einige Norweger danach gefragt, aber keine Antwort bekommen. Man weiss es wohl nicht, wenn man nicht an Ort und Stelle lebt.

Sortland ist eine grosse industrielle Stadt. Blau scheint hier die Lieblingsfarbe zu sein!

Eine grosse Brücke verbindet die Inseln Langøya und Hinnøya. Wir bewundern immer von neuem die Bauwerke in diesem Land, das unglaubliche Hindernisse

bewältigen muss, um Verbindungen in der zerklüfteten Inselwelt zu überwinden. Die Brücken auf den Routen der Hurtigruten Schiffe sind alle am höchsten Punkt 30m hoch, elegant, einfach schön.

Wind auf die Nase, die Strömung ist beträchtlich. Es bläst. Kurz vor der Brücke bergen wir die Segel. Alex schaut noch einmal die Wetterprognose an; der Wind



sollte abnehmen. Wir beschliessen, vor Anker zu gehen und an einer geschützten Stelle bessere Verhältnisse abzuwarten. Vor der kleinen Insel Bremnesøya liegen wir sehr ruhig, herrliches Wasser, keine Wellen und kaum Wind.

Im Lauf des Nachmittags nimmt der



Wind entgegen den Prognosen stetig zu und dreht immer mehr aus der Richtung wohin wir wollen. Schaumkronen auf jeder Welle im ganzen Fjord. Neuer Plan: wir werden in Sortland für die Nacht Unterschlupf suchen: Anker auf, Genua ausrollen und in schnellem Tempo vor dem

Wind unter der Brücke durch. Ein kurzer neuer Schwimmsteg bietet Platz, allerdings auch Schwell. Aber wir sind froh, nicht gegen Wind und Wellen kämpfen zu müssen. Dafür sind wir langsam zu alt! Nach einem kurzen Spaziergang zu einem guten Restaurant leisten wir uns ein feines Abendessen.



**Sonntag, 11. August.** Wir erwachen früh.

Der Himmel ist nebelverhangen. Bei Nieselregen verlassen wir Sortland. Über Nacht ist der Wind eingeschlafen. Im Risøysundet läuft der Motor fast immer, hie und da rollen wir die Genua aus, leider steht sie nie lange.

Heute soll es nach Risøyhamn gehen. Unterwegs begegnet uns die *Polarlys*.

Alex merkt sich die Zeit, damit wir morgen in der Risøyrenna, eine enge ausgebagerte Rinne zwischen den Inseln

Andøya und der Nordwestküste von Hinnøya, kein Hurtigruten Schiff kreuzen müssen. Gegen Mittag erreichen wir Risøyhamn. Wir waren schon zweimal hier, damals allerdings am Anker. Die Marina beim Laden ist neu. Der Gästesteg ist frei. Es nimmt uns Wunder, wie das Dorf sich verändert hat. Auf einem ausgedehnten Spaziergang entdecken wir die Arbei-



ten an einem neuen Anleger für Frachtschiffe, die Muschelsand nach Frankreich transportieren sollen. Die weissen Haufen liegen jetzt am Pier, wo die Hurtigruten Schiffe landen. Auf der Baustelle steht ein Transformatorenhäuschen aus dem bekannten Kunstprojekt!  
Das Museum ist leider zu. Die Touristensaison ist zu Ende. Bald beginnt die Schule wieder.



Alle paar Jahrzehnte kommen auch in Risøyhamn die regierenden Könige vorbei. Die Norweger sind stolz auf ihr

Königshaus und zeigen das auch. Und Aussicht aufs Wasser geniessen sie offensichtlich sehr. Überall finden sich Bänke oder Stühle und laden zum Verweilen ein. Alex nutzt die Gelegenheit.



Zurück am Steg haben wir einen Nachbarn bekommen. Henk ist Holländer, Einhandsegler und kommt eben von Spitzbergen. Alex fragt ihn

aus! Wen wunderts?  
Eine junge Familie schleppt Kühltaschen und warme Kleider zu ihrem Schiff. Sie sprechen uns an. Tatsächlich haben wir ihr Schiff in Bodø schon gesehen. Heute fahren sie hinaus zum Fischen. Es ist wohltuend, sich willkommen zu fühlen. Wir geniessen die Offenheit der Norweger, auch wenn die Begegnungen nur kurz sind.

**Montag 12. August.** Es ist Zeit zum Starten. Alex holt das Stromkabel ein und wir machen uns bereit. Das Ablegen mit recht viel Wind querab gestaltet sich etwas schwierig. Vor uns liegt das Boot von Henk. Wir besprechen das Manöver gut, bringen den "Chnebel" in Position, damit wir blitzartig frei sind. vom Steg weg.



Aber leider verpasse ich den günstigen Moment. Debakel: wir liegen an der Bretterwand. Henk hilft liebevoll aber schalkhaft grinsend und schlussendlich sind wir doch unterwegs. Wie ich mich schäme!

Alex hat die Strömung in der Risøyrenna gut berechnet, auch keine grossen Schiffe sind zu erwarten, die Durchfahrt klappt problemlos mit wenig Strom gegen an.



Die Risøyrenna liegt eine gute Stunde hinter uns, wir kreuzen die *Lofoten* und setzen die Segel. Wir wollen in der Umgebung von Sundsvoll einen Ankerplatz suchen und zwei Tage bleiben. An den Felsen des Sunds nisten tausende Möwen und Kormorane. Die müssen wir unbedingt wiedersehen. Die Suche dauert. Zwischen den vielen kleinen Inseln vor der Insel Helløya ist das Wasser sehr flach, aber wir waren vor Jahren schon

hier und sind zuversichtlich, einen guten Ort zu finden. Tatsächlich entdecken wir zwischen Litle und Store Sandøya sogar eine Boje des Segelclubs, die benutzt werden darf und wir machen fest. Wir



hätten keinen schöneren Platz ausfindig machen können: weisser Strand vor uns, ringsum Felsen, viele Vögel, tiefblaues Wasser und strahlender Himmel. Die See-

schwalben jagen um uns herum, machen sich hoch am Himmel bereit und stürzen sich pfeilgerade mit angelegten Flügeln ins Wasser, dass es hoch aufspritzt. Eine Gryllteiste kurvt geschäftig herum. Wir beobachten genüsslich das emsige Treiben ums Boot. Gegen Abend lassen



wir das Dingi ins Wasser, rudern an den kleinen weissen Strand und steigen auf den Hügel. Blumen und Beeren leuchten uns entgegen, herbstliche Farben zeigen sich. Die Aussicht von hier oben ist ver-

zaubernd. *Silmaril* schwoit auf dem glatten Wasser ganz sanft an der Boje. Der Wind ist eingeschlafen. Es ist immer noch hell, aber die Dämmerung kündigt mit zartem Rosa am Horizont den Son-



nenuntergang an, eine herrliche Stimmung im Abendlicht mit seinen schimmernden Grautönen und den scharf gezeichneten Umrissen der Berge. Auf der anderen Seite des kleinen Strandes schauen wir gegen Norden in den Flatøysundet hinaus. Es gibt so viel zu entdecken und zu bewundern. Aber es

wird langsam dunkel. Ein Winzling versteckt sich gut getarnt im Seegegras. Wir machen mit dem Dingi noch eine kleine Tour dem felsigen Ufer entlang, genießen die absolute Stille, beobachten aufmerksam, was sich in der aufsteigenden Dunkelheit noch regt und kehren zufrieden aufs Boot zurück.



**Dienstag, 13. August.** Alex macht sich an die Arbeit, den Plotter in Schuss zu bringen. Der hat immer wieder unangenehme Ausfälle. Und in Harstad erwartet uns das neue flexible Solarpaneel. Das alte war auf dem Bimini montiert; das musste weg, wenn wir die Kuchenbude aufstellen wollen. Da gibt es auch Einiges vorzubereiten. Ich schreibe und kümmere mich um die Haushaltung. Der Tag vergeht schnell. Morgen erwarten wir auch Lars in Harstad. Alex hat ihn in Grönland kennen gelernt und wir zwei sind von den Färöern aus zusammen mit ihm auf seiner *Pomona* nach Bergen gesegelt. Er will uns nun nach Norden begleiten. Wir sind gespannt, wie das wird mit einem so jungen Mann an Bord. Lars ist gerade zweiundvierzig Jahre alt, ein erfahrener Segler und gelernter Zimmermann.

**Mittwoch, 14. August.** Morgennebel verschleiert die Berge. Wir verlassen unsere Bucht bei Niedrigwasser, nehmen Kurs gegen Nordwesten, um die kleinen Inseln und Steine und Bårnøya herum und biegen in den Sundsvollsundet ein. Der Lärm der Möwen am Felsen schwellt an! Und da sind sie, Tausende kleben an der steilen Wand, unzählige Eltern und Junge mit den dunklen Ringen um die Augen. Ganze Schwärme umkreisen das Boot, sitzen auf dem Wasser oder landen kreischend bei ihrem Nest. Der Lärm ist ohrenbetäubend, der Gestank beleidigt die Nase, aber



die Eindrücke bleiben unvergesslich. Wir nehmen uns Zeit, staunen über die wilde Aktivität der Kolonie, fahren langsam dem ganzen Sund entlang und halten dann gegen Süden zu. Eigentlich wollen wir

dem alten Track folgen, entdecken aber auf der neuen Karte, dass zwischen Grytøya und Sandsøya eine neue Brücke gebaut wurde. Sie ist nur 12m hoch, kein Durchgang für uns. Wir müssen den längeren Weg um Sandsøya herum nehmen.

Unheimliche Wolken türmen sich hinter den Bergen.



Alex fischt ein Weilchen, ohne Erfolg. Schade, wir hätten Lars morgen gerne mit einer Fischmahlzeit verwöhnt.

Alex erwartet das Solarpaneel in der Nähe der Marina von Indre Bergsvågen, also nicht im Stadthafen von Harstad.

Kurz nach Mittag erreichen wir die schmale Bucht und finden doch einen ein-

zelnen Platz in der gerammelt vol-



len Marina an der Stirnseite eines Stegs hinter einem kleinen Motorboot. Das Marina Gebäude ist knallrot, ein Lagerhaus in altem Stil. Alles ist zu, keine Menschenseele zu sehen.

Am anderen Ufer stehen moderne Rei-

henhäuser. Wir sind gespannt, was die Innenstadt uns bieten wird. Es ist erst kurz nach Mittag. Wir machen uns auf den Weg zur Poststelle, wo das neue Solarpaneel wartet. Es ist nicht weit; der Joker Laden ist bald erreicht. Das Paket ist flach, steif und recht schwer. Aber Alex trägt es, ohne zu jammern zum Schiff. Das Paneel ist nicht wirklich flexibel und soll doch auf die Spritzkappe montiert werden. Meine Bedenken sind grundlos. Alex findet einen Rest Gummiprofil für die scharfen Kanten. Alles gut.